

Liebe Gemeinde,

„betet“, so fordert uns der heutige Sonntag auf. Mit dem Gebet haben wir im Lauf der Jahre unsere eigenen Erfahrungen gesammelt. Das Gebet am Tisch oder am Abend gehört für viele ganz selbstverständlich dazu. Bei Hausbesuchen höre ich immer wieder, wie viele Gemeindeglieder gerne die Psalmen beten. Ihre bilderreiche Sprache berührt uns bis heute und wir fühlen uns verbunden mit all den Menschen, die vor uns diese Worte gesprochen haben. Auch das Vaterunser umfasst alles, wenn wir es allein oder gemeinsam beten. Manche aus unserer Gemeinde beten, wenn sie nachts nicht schlafen können. Im Gebet bringen sie vor Gott, was sie bewegt. Viele sagen, dass das Gebet eine große Kraftquelle für ihr Leben ist, das sie immer wieder aufrichtet und neuen Mut schenkt. Im Gebet sind wir im persönlichen Kontakt mit Gott. So ist es ein Reden und ein Hören. Der bekannte Theologe Jörg Zink schrieb sogar: „Beten kann heißen, einfach nur vor Gott da zu sein oder vor Gott einer Arbeit nachzugehen.“ Das hilft allen, denen Worte schwerfallen. Unser ganzes Leben vor Gott ist ein Gebet.

Immer wieder begegnet mir die Frage: Hört Gott mein Gebet? Warum erfüllt er mir nicht das, was ich mir so sehr wünsche. Das, um was ich ihn schon so lange bitte. Dabei heißt es doch im Lukasevangelium: „Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft wird aufgetan“ (LK 11). Warum erfüllt mir Gott nicht, was ich mir so sehr wünsche? Diese Frage treibt uns Menschen um und fordert uns heraus.

Eine kleine Geschichte kann uns vielleicht zum Nachdenken und zum Schmunzeln bringen: „Ein christlicher Missionar wandert tapfer durch die Wüste, als eine hungrige Löwenfamilie brüllend auf ihn zuspringt. Der fromme Mann kniet nieder, schließt seine Augen und betet: „Lieber Gott, lass diese Löwen friedlich und fromm werden!“ Ringsum Stille. Als er die Augen vorsichtig öffnet, knien die Löwen im Sand, die Pranken gefaltet und beten: „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast und segne, was du uns“ (Geschichte aus: Typisch! Kleine Geschichte für andere Zeiten)

Welches Gebet erhört Gott? Dieser Frage geht auch unser Predigttext aus dem Buch Jesus Sirach nach, der neu in die Predigtreihe gekommen ist. Vielleicht kennen Sie das Buch Jesus Sirach gar nicht. Es gehört zu den sogenannten Apokryphen, den Spätschriften des Alten Testaments. Sie finden Sie in manchen Bibelausgaben zwischen dem Alten und dem Neuen

Testament. Diese Schriften entstanden, nachdem das Alte Testament bereits abgeschlossen war. Jesus Sirach schreibt folgende Worte über das Beten:

„Er hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten. Er verachtet das Flehen der Waisen nicht noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt. Laufen ihr nicht die Tränen die Wangen hinunter, und richtet sich ihr Schreien nicht gegen den, der die Tränen fließen lässt? Wer Gott dient, den nimmt er mit Wohlgefallen an, und sein Gebet reicht bis in die Wolken. Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken, doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost, und er lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt und den Gerechten ihr Recht zuspricht und Gericht hält.“ (Jesus Sirach 35, 16 – 22a).

Liebe Gemeinde,

Gott hilft ohne Ansehen der Person. Das gefällt mir. Vor Gott zählt nicht, wie sonst in unserem Leben, ob jemand in der Gesellschaft ein hohes oder nur ein geringes Ansehen hat. Ob er Hilfsarbeiter oder Professor oder der Chef eines Dax notierten Unternehmens ist. Davon können wir nicht nur im Buch „Jesus Sirach“, sondern auch im Alten Testament lesen und im Neuen Testament wird im Brief des Jakobus eine drastische Szene erzählt: „Denn wenn in euere Versammlung ein Mann käme mit einem goldenen Ring und in herrlicher Kleidung, es käme aber auch ein Armer in unsauberer Kleidung, und ihr sähet auf den, der herrlich gekleidet ist, uns sprächet zu ihm: Setze du dich hierher auf den guten Platz! Und sprächet zu dem Armen: Stell du dich dorthin!, oder: Setze dich untern zu meine Füßen!, ist’s recht, dass ihr solche Unterschiede bei euch macht und urteilt mit bösen Gedanken?“ (Jakobus 2,2-4).

Vermutlich würde die Szene so sich nicht bei uns in der Christuskirche abspielen, da fast immer genügend Platz für alle ist. Aber jeder und jedem von uns fallen Momenten ein, wo Menschen mit Geld und hohem Ansehen bevorzugt wurden. Selbst in der Gemeinde erleben wir es in Ansätzen. Bei Festgottesdiensten hinterfragen wir gar nicht, warum die Repräsentanten des öffentlichen Lebens in der ersten Reihe sitzen. Denn sonst ist es ja bei jedem offiziellem Festakt an einem anderen Ort auch so. Wie gerne erzählen wir von Stars und Sternchen wie dem Fußballer Cacau, nur weil auch für ihn der Glaube wichtig ist? Wie schnell sind wir in der Gefahr Menschen zu hoffieren, weil sie besonders viel für die Gemeinde

spenden? Gerne lassen wir uns als Menschen von Geld und Ansehen blenden. Oftmals versprechen wir uns auch Vorteile, wenn wir uns in ihrer Nähe aufhalten.

Vor Gott zählt Geld und Ansehen nicht. Gott sieht die Menschen mit einem anderen Blick. Er urteilt nicht nach den Äußerlichkeiten. Für ihn zählt nicht, ob jemand arm ist oder reich, sauber oder dreckig, schlau oder dumm, alt oder jung ist. Ein Wort aus dem Alten Testament bringt es schön auf den Punkt: „Der Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an!“ (1. Sam 16,7). Das ist wohltuend anders. Gott hilft ohne Ansehen der Person und hört ihr Gebet. Das Leid der Witwe und ihre Tränen berühren ihn. Wenn sie und andere, die arm und unterdrückt sind, beten, dann reagiert er auf ihre Bitten und auf ihre Hilferufe. Ihre Gebete dringen durch die Wolken und gehen ihm zu Herzen. Gerade die Menschen, die Not erleiden, brauchen seine Hilfe ganz besonders. Sind sie doch bis heute diejenigen, die von ihren Mitmenschen leicht übersehen und an den Rand gedrängt werden.

Nicht nur im Buch Jesus Sirach können wir davon lesen, dass Gott sich besonders um die Armen und Unterdrückten kümmert. Wie gerne lesen wir immer wieder die Geschichte wie Mose im Auftrag Gottes das Volk Israel aus der Knechtschaft in Ägypten befreit. Beindrucken uns nicht immer wieder die Worte des Propheten Amos, der mit großer Eindringlichkeit die die Reichen und Mächtigen anprangert, weil sie die Armen unterdrücken und ihr Recht beugen. Jesus nennt die Armen selig, weil sich Gott ihnen besonders zuwendet.

„Arme habt ihr immer bei euch“, sagte Jesus (Mt 26,11). Auch in unserem reichen Land gibt es Armut und Not. Doch Armut und Not zeigen wir lieber nicht. Armut wird versteckt. Arm zu sein ist peinlich. Da ist die alte Frau in unserer Nachbarschaft, die einige Kinder großgezogen hat und die alten Eltern gepflegt hat. Fast immer hat sie nur in Teilzeit gearbeitet. Auch ihr Mann, der inzwischen verstorben ist, hat nicht so gut verdient. Ihre Rente ist klein und bescheiden. Die Corona-Krise hat die Lebensbedingungen von Erntehelfern in landwirtschaftlichen Betrieben und Arbeitern in den großen Fleischfabriken ans Licht gebracht. Sie leben in Massenquartieren, in denen die Hygienebedingungen nicht eingehalten werden können. Noch immer gibt es Menschen in unserem Land, die von ihrem Lohn nicht leben können, angesichts der immer weiter steigenden Mieten.

Ihre Klage „dringt durch die Wolken und lässt nicht ab, bis es vor Gott kommt, und hört nicht auf, bis der Höchste darauf achtet“ (V. 21). Er hört die Klage mit oder ohne Worte. Mit oder ohne Tränen in den Augen. Gott hört's. Er hört die Klagen all derer heute und auch all derer,

die in früheren Zeiten ihre Not vor ihn gebracht haben. Gerade die Älteren unter uns wissen noch, welche Not der Krieg, Flucht und Vertreibung über sie gebracht haben. Sie erzählen vom Hunger und dass sie in ihrer Not für einen Topf Kartoffeln den Lohn eines Tages bezahlt haben.

Und heute? Hört Gott auch unser Gebet, wenn wir selbst nicht arm oder an den Rand der Gesellschaft gedrängt sind? In unserem Predigttext heißt es: „Wer Gott dient, wie es ihm gefällt, der ist ihm angenehm, und sein Gebet reicht bis in die Wolken“ (V. 20). So können auch wir darauf vertrauen, dass Gott unser Gebet hört und es nicht verwirft. Betet. Bringt Lob und Klage vor Gott. Betet auch für diejenigen, die unter Armut und Not leiden. Betet für die, die Unterstützung brauchen. Betet für die, die keine Worte finden oder es aufgeben haben. Betet auch für diejenigen, die noch nie gebetet haben.

Betet! Weil es nicht nur uns, sondern auch die Welt verändert. So sagte der Theologe Karl Barth: „Hände zum Gebet falten, ist der Anfang eines Aufstandes gegen die Unordnung der Welt“. Amen.

Pfarrerin Annette Säuberlich, Ergenzingen